

E. a) Bücher- und Zeitschriftenmarkt: **Neues wie Altes**

A. Buchbesprechung

01) Maciej Górny: Vaterlandszeichner. Geografen und Grenzen im Zwischenkriegseuropa. Aus dem Polnischen von Dorothea Traupe. (39 meist farbige Abb.). (Osnabrück) fibre (2019). 304 Seiten.

= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.39. ISBN 978-3-944870- 68-7. € 48,00.

(Titel der Originalausgabe: Kreslarze ojczyzn. Geografowie i granice międzywojennej Europy. Warszawa: Polskiej Akademii Nauk 2017).



Der Autor des hier zu rezensierenden Werkes, Maciej Górny, ist Professor am Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften und seit 2014 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut Warschau. Seine Forschungsschwerpunkte sind Historiografiegeschichte, der Erste Weltkrieg in Ostmitteleuropa und auf dem Balkan sowie Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Von seinen auf Deutsch erschienenen Veröffentlichungen ist wohl am bekanntesten das im Jahre 2019 zusammen mit Włodzimierz Borodziej herausgegebene Werk „Der vergessene Weltkrieg. Europas Osten 1912–1923“ (2018).



In 6 Kapiteln zeichnet Macie Górný Entwicklungen vor allem in Geographie und Kartographie nach, die mit dem Ende des Ersten Weltkriegs – auf der Grundlage der von dem US-Präsidenten Woodrow Wilson ausgerufenen 14 Punkte zum Selbstbestimmungsrecht der Völker“ zu neuen Staaten führen sollen. Sich verlassend auf diese Prinzipien des Selbstbestimmungsrechts der Völker hatten auch die Verantwortlichen bei den Mittelmächten einen Waffenstillstand begrüßt, der letztlich zum Ende des Krieges und zu den Pariser Friedensverhandlungen führten.

In einem äußerst interessanten Ansatz setzt der Autor M. G. seine ursprüngliche Idee (Vorwort, S. 7-10) um, „eine Arbeit über Schüler von Albrecht Penck zu schreiben, die aus Ostmitteleuropa stammten ...begabte und sehr ehrgeizige junge Menschen..., fasziniert von der Fortschrittlichkeit der deutschsprachigen geografischen Wissenschaft“ (S. 7). Doch der Jahreswechsel 1918/19 brachte die Wende. „einige von Pencks Schülern wurden damals führende Experten in den Diensten ihrer Nationalstaaten. Während der Pariser Friedenskonferenz leisteten sie einen nicht unbedeutenden Beitrag beim Ringen um die vorteilhaftesten Grenzen...“ Kontakte gingen verloren, es entstanden Klüfte. Górný betont, dass sein Buch verschiedene Perspektiven verbindet und vermischt, „bleibt dabei nur einem Thema konsequent treu: dem Kontakt mit der modernen Geographie“ (S. 8). „Durch die Konzentration auf professionelle Geographie unterblieb die Beschäftigung mit der allgemein bekannten Verwendung ihrer Gedanken in der Propaganda der miteinander konkurrierenden Nationalbewegung fast gänzlich.“ Im Vorwort grenzt Górný seine Arbeit räumlich ein: „In diesem Buch geht es um Ostmitteleuropa und den Balkan...“ Bereits im Vorwort enthüllt der Autor hilfreich, welche Institutionen ihm beim Zugang zur umfangreich benutzten Literatur zum Thema geholfen haben: eine Hilfe auch für all jene Leser, die selbst das Thema weiter erschließen wollen.

Im **Kapitel I Lehrjahre** (S. 11-46) werden die Protagonisten der Untersuchung in Abschnitten mit den Untertiteln „Biografien“, „Studium“ und „Vorboten des Sturms“ vorgestellt, sie begegnen uns nun durch das gesamte Buch: Eugeniusz Romer (für Polen, Jovan Cvijič (Südslawien), Pál Teleki (Ungarn), Simeon Mehedinți (Rumänien) sowie Stefan Rudnyc'kyj (Ukraine) u.a. Und verschiedene Strömungen in den geographischen Wissenschaften führen zu ersten Auseinandersetzungen unter den „Protagonisten“, wie etwa die Frage von gegenseitigen Bedingungen von Natur und Ethnizität hin zu ethnischen Grenzen.

Im **Kapitel II. Krieg** (S. 47-86) – nach dem zitierten deutschen Geographen Friedrich Ratzel ‚Krieg ist Kampf um den geographischen Raum‘ – wird angeführt: „Das Befinden der Geografen verbesserte sich auch durch das stark gestiegene Ansehen ihres Faches an den deutschen Schulen und in der deutschen Gesellschaft.. Es gab Kriegskarten zu kaufen ... Dutzende Beschreibungen von den Schlachtfeldern und den Gegenden der wichtigsten Einsätze herausgegeben...Auch der Verkauf der Fachzeitschriften nahm zu...“ Die Unterthemen führen Sätze ein wie „Für die vom patriotischen Geist erfüllten Geografen stand es außer Frage, dass das Vaterland deutlich vergrößert aus dem Krieg hervorgehen sollte“ (S. 48 in: „Inkorporation oder Föderation“), „Der Krieg erwies sich für manche Geografen als Segen – nicht nur hinsichtlich des wachsenden Prestiges des Fachgebietes, sondern auch aufgrund eines allgemeinen Interesses an Projekten territorialer Expansion...“ (S. 55 in: „Koloniale Geografie“), „Das Interesse an Karten nahm nicht nur in Deutschland zu ... Karten, und auch Fotografien, versprachen scheinbar objektiv über die Kriegsschauplätze zu informieren. Die Konjunktur für Arbeiten, die die ethnische und kulturelle Aufteilung Europas erklärten und darstellten, machte auch vor dem Osten und Südosten des Kontinents nicht halt. Ein Anzeichen dafür war die Neuauflage älterer Arbeiten...“ (S. 64 in: „Das richtige Buch zur richtigen Zeit“), es wird zugleich – für uns heute



mehr als heikel, weil unwissenschaftlich – von „Rassenmischung“ und „Rassentypus“, von „Hierarchie der Rassen“ in zitierten Untersuchungen gesprochen, so in Arbeiten von Stefan Rudnyč'kyj. Zu Jovan Cvijić heißt es u.a.: „Die Bulgaren repräsentierten nach Meinung von Cvijić eine Kultur, die sich von den anderen Völkern des Balkans vor allem durch die asiatischen Überbleibsel unterscheidet. Als slavisch-asiatische Mischung gehörten sie anthropologisch und kulturell zu den Turkvölkern. Rassische Merkmale behandelte Cvijić ziemlich eindeutig. Einerseits distanzierte er sich vom politischen Rassismus (repräsentiert durch Gobineau und Vacher de Lapouge) und deutete an, dass er diese Art der Argumentation bei der humangeographischen Forschung für wenig hilfreich halte ... der serbische Geograf berief sich auf Rassisten mit wissenschaftlichen Titeln und distanzierte sich symbolisch von denen, die im akademischen Umfeld Fremdkörper waren...“ (S. 83).

Im **Kapitel III. Karten auf dem Tisch** (S. 87-129) stand – so Górný – eine Frage im Mittelpunkt: „Was tun, damit die Grenzen Europas gerechter, sicherer und ‚natürlicher‘ würden?“ (S. 87). Er zitiert E. Schmidt (in: Geographischen Anzeiger von 1915). „Der Krieg drehe sich um politischen Raum, und kein Staat begrenze seinen territorialen Appetit aufgrund der Natürlichkeit oder Unnatürlichkeit der Grenzlinien.“ In diesem mit dem folgenden Abschnitt zentralen Kapitel wird in den Unterthemen **„Vorbereitungen“** (S. 90-95), **„Rom“** (S. 95-97), **„Paris“** (S. 97-114), **„Unter Experten“** (S. 114-129) das Zusammenwirken von Wissenschaft und Politik im Vorfeld und vor allem bei den Pariser Friedensverhandlungen selbst dargestellt, hinweisend auf das unterschiedliche Wissen und die unterschiedliche Ausstattung mit Material bei den Beteiligten – insgesamt gab es tausende von Karten, Memoranden und Publikationen. Wenn Górný auf Seite 99 schreibt, dass die Ungarn sich sehr gut auf die Auseinandersetzungen vorbereitet hatten, aber niemand mit Ihnen sprechen wollte, so gilt das ja für die Verlierer allgemein. Sie durften letztendlich die fast gänzlich am „Grünen Tisch“ getroffenen Entscheidungen – sie waren übel, weil auch über die Köpfe der betroffenen Menschen hinweg festgelegt – nur noch unterschreiben: keine Widerrede, keine Diskussion – und verloren wir alle damit den Frieden im ganzen 20. Jahrhundert! Am Beispiel der Kärntner Beckens werden geographische Faktoren von Kontrahenten diskutiert und geschildert, wie die seltenerweise erfolgte Befragung der Bevölkerung zu Ergebnissen führte, die Wissenschaftler mit ihren Arbeiten verhindern wollten. Das Volk befragen, hätte das nicht hier und da zu friedvolleren Ergebnissen führen können, als die Wissenschaft es vermochte? Wie heißt es doch auf S. 112: „Es würde einer umfangreichen Monografie bedürfen, um all die Arten von Fälschungen zu analysieren, die - durch die Bedürfnisse von Krieg und Frieden bedingt – auf Karten vorgenommen werden. Man hatte ein neues Werkzeug entdeckt: die Sprache der Karten“ (de Martonne). Abschließend äußert Górný in diesem Abschnitt: „Die Friedenskonferenz hatte auf die Geografen sicherlich größeren Einfluss als diese umgekehrt auf die dort letztlich gefassten Beschlüsse...“

In **Kapitel IV. Grenzziehung: Völker** (S.131-190) äußert Górný: „Die Gründe dafür, dass Karten lügen, sind so vielfältig wie die kartografischen Werkzeuge und Symbole. Bereits die Projektion, das heißt die Übertragung der Erdkugel auf eine zweidimensionale Fläche, erzwingt an einigen Stellen eine Veränderung der Projektionen... Symbole wie Punkte, Linien, Flächen, Pfeile, Farben (besonders Farben!) dienen der Hervorhebung und liegen im Ermessen des Kartografen, der entscheidet, was mehr oder weniger wichtig ist...Die Übertragung statistischer Daten auf eine Karte erfordert zahlreiche Vereinfachungen..“ Górný zitiert einen Wissenschaftler: „Eine absichtliche Verzerrung des Karteninhalts zu politischen Zwecken gab es in der Geschichte der Kartografie zu allen Zeiten ...Hinter dem Schöpfer der Karten verbirgt sich ein Machtkomplex, der eigenen Regeln folgt...“ Mit zahlreichen Kartenbeispielen vom unteren Weichselgebiet bis zur Ukraine erörtert Górný Methoden und Aussagen von Karten in Unterthemen wie **„Von der Grenze zum Volk“** (S. 135-144), **„Arithmetische Fiktion: Nationalitätenstatistik“** (S. 144-157), **„Fantasie und Spekulation Fläche und Punkte“** (S. 157-190). ▶

Kapitel V. „Grenzziehung: Boden“ (S. 191-234) beginnt mit einem Lob für den US-Präsidenten Woodrow Wilson, der sich in einer erstarrten Lage direkt an die italienische Bevölkerung wandte (S. 191/192); allerdings hat derselbe Präsident sich bei der Festlegung der italienisch-österreichischen Grenze von den Italienern über den Tisch ziehen lassen, indem er nicht erkannte, dass das italienische Toponym „Vetta d'Italia“ (für „Klockerkarkopf“) im deutschen Sprachgebiet nahe dem Brenner frei erfunden war (diese Begebenheit ist übrigens bei Górný nicht dargestellt). In den Unterthemen **„Ethnizität und Kultur“** (S. 193 bis 207), **„Geologie, Klima, Vegetation“** (S. 207-227), **„Geopolitik“** (S. 227-234) werden mit Kartenbeispielen Faktoren aufgeführt, die bei der Gestaltung von solchen Karten eine Rolle spielen.

Górnýs Arbeit schließt mit dem **Kapitel VI. „Nach dem Krieg ist vor dem Krieg“** (S. 235-266). Akribisch schildert der Autor in welcher Weise von den Siegern die Besiegten von jeder Mitwirkung auch im wissenschaftlichen Bereich ausgeschlossen wurden. Ein weiterer Faktor, den Frieden zu verlieren. Aber auch die neuen Staaten in Ostmittel- und Südosteuropa hatten einen schweren Stand. Ein Gemeinschaftsprojekt, die in Vorkriegszeiten bereits 1891 von Albrecht Penck konzipierte Millionenkarte der Erde (im Maßstab 1: 1.000.000) erhitzte die angespannte Atmosphäre zusätzlich. So schildert Górný die Bemühungen der „kleinen Staaten“ ihre Zurücksetzung bei den Planungen für die Tagungsorte der Internationalen Geographenkongresse durch eigene übernationale Kongresse zu begegnen, dargestellt im Abschnitt **„Slawische Kongresse“** (S. 241-246), gefolgt vom Unterabschnitt **„Neue Normalität“** (S. 247-251) mit dem Kongress der internationalen Geographen-Union in Warschau (1934), wo die Deutschen erstmals seit dem Ende des Ersten Weltkriegs teilnehmen durften, was fast durch ein polnisches Plakat zur Werbung für diesen Kongress verhindert wurde, weil darauf in einer schematischen Darstellung Polens das Gebiet der Freien Stadt Danzig als Teil Polens dargestellt war. Im Unterabschnitt **„Wiederaufbau“** (S. 251-258) spielen, nach dem Warschauer Kongress, Themen wie Einfluss physisch-geographischer Faktoren, von Rasse und auch die Nomenklatura auf Karten eine Rolle, „entwickelte sich die Art der wissenschaftlich-politischen Tätigkeiten weiter“. Im Unterabschnitt **„Abschiede“** (S. 258-264) werden die z.T. traurigen Schicksale der Protagonisten dargestellt. Abschließend, im Unterabschnitt **„Dienst“** (S. 264 bis 266) wird der polnische Geograph Eugeniusz Romer, einer unserer Protagonisten gefeiert und Górný führt zu seinem Werk letztendlich aus: „Die Idee des Dienstes für das Vaterland bekam während des Ersten Weltkrieges und vor allem während der Pariser Friedenskonferenz einen konkreten Inhalt. Damals wurden die Geografen wirklich zu Vaterlandszeichnern und brachten sich in den Prozess der Festlegung und Begründung der neuen Grenzen Europas ein... In den Karten spiegelte sich oft der Nationalismus verschiedener ideologischer Schattierungen wider... Diese Tatsache darf man nicht vergessen, selbst wenn wir anerkennend die Professionalität der Arbeiten loben. Es ist jedoch eine Tatsache, die selbstverständlich nur aus der sicheren Entfernung der späteren Beobachterperspektive offensichtlich ist. Erziehung, Ausbildung und Lebenserfahrung lehrten die Geografen, dies ausschließlich bei anderen wahrzunehmen, nie jedoch bei sich selbst.“

Soweit zum Inhalt. Der Rezensent muss sich allerdings noch zu **Ausstattung und wissenschaftlichen Apparat** äußern.

Für die in dem Buch zur Erläuterung des Textes dargestellten **Karten** ist das Buchformat unglücklich. Aber selbst „Petermanns Geographische Mitteilungen“, die ja zahlreiche solcher Völker- und Sprachen-Karten veröffentlicht haben, sind dann wegen der Anschaulichkeit bei, gegenüber dem hier rezensierten Werk, doppelt so großem Format, auf Klappkarten ausgewichen. Das ist sicherlich eine Kostenfrage. Und ich muss zugeben, auch



wenn bedauerlicherweise Einzelheiten wie Legenden und Beschriftungen bei Górný nicht lesbar waren, dass ich letztlich von der Arbeit so viel mit Gewinn aufgenommen habe, dass ich den tieferen Blick in die Kartenbeispiele, mit dem Blick in die Originale mir vorbehalte. Und das ist auch gut möglich, weil die Abbildungsquellen sehr gut aufgelistet wurden. Lobenswert auch die Aufstellung der benutzten Archivquellen und die Literaturliste, die zwischen „Veröffentlichte Quellen: Bücher und Broschüren“ sowie „Sekundärliteratur“ unterscheidet. Nur der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass die im Verzeichnis „Veröffentlichte Quellen ...“ erwähnte Arbeit von Walter Geisler von 1933 im Folgejahr 1934 eine 2. Auflage erlebt hat und dass in der „Sekundärliteratur“ „Deutschlands Grenzen in der Geschichte“ von dem bekannten Historiker Alexander Demandt (nicht Dermant) herausgegeben wurde. Druckfehler scheinen aber selten zu sein: Anglosaxen statt Angelsachsen (S. 236), Britten statt Briten (S. 240) will ich hier zur Korrektur für weitere wünschenswerte Auflage erwähnen.

Es wäre noch intensiv zu überprüfen, ob wirklich alle Quellenangaben erfasst sind: der auf Seite 17 in Fußnote 15 aufgeführte Titel (ANTONIEWICZ), die Quellenangabe zur Karte auf Seite 169 (KOGUTOWICZ) und die Quelle für KÖPPEN auf Seite 217 scheinen es beispielsweise nicht in die Auflistung geschafft zu haben, ebensowenig wie die für das Thema nicht unbedeutenden „14 Punkte zum Selbstbestimmungsrecht der Völker“ des US-Präsidenten Woodrow Wilson“. Überlegenswert scheint mir zu sein, die zahlreichen fremdsprachigen Titel der in den Anmerkungen und in den Literaturverzeichnissen genannten Werke ins Deutsche zu übersetzen.

Äußerst lobenswert sind die das Werk abschließenden umfassenden Personen- und Geographischen Register. Überlegenswert auch, ob nicht ein besonderer Abschnitt im Buch sich den Biographien der in den Texten erwähnten Persönlichkeiten widmen sollte.

Insgesamt kann ich dem Autor Maciej Górný herzlich für seine umfangreiche Untersuchungen danken und seinem Werk eine weite Verbreitung wünschen. Es erfüllt mich mit Stolz, mit Maciej Górný zum Kreis der Geographen/Geografen zu gehören.

Andererseits ist aber auch darauf hinzuweisen, dass sein interessanter Ansatz natürlich nur bestimmte Aspekte dieses Themas beleuchten konnten. Sein Werk ist jedoch ein wichtiger Ausgangspunkt für weitere Studien. Als ich selbst mich im Jahre 1980 in der „Festschrift für Helmut Winz“ mit dem Thema beschäftigte, hatte ich einen anderen Ansatz, den ich hier in unserem AGOMWBW-Rundbrief-Nr. 769 (ARW-769) auf den Seiten 88 bis 111 den am Thema Interessierten erneut zur Kenntnis gebe.

Die „Hilfestellung“ der Geographen bei den Pariser Friedensverhandlungen sehe ich jedoch insgesamt - wie der Maciej Górný auch - zwiespältig: wieviel Leid wäre uns im 20. Jahrhundert erspart geblieben, wenn die Politiker mit ihrem Halb- und Garnichtswissen bei ihren Grenzfestlegungen nicht nur die Geographen und Historiker hätten zu Wort kommen lassen, sondern auch die Bevölkerung der in Frage kommenden Gebiete. Aber das war in jener Zeit wohl zuviel verlangt, hatten doch die wenigen Volksbefragungen ein anderes Ergebnis als sie, die Sieger, gewünscht und vorhergesehen hatten: im Klagenfurter Becken, in Oberschlesien, in Westpreußen und im ostpreußischen Masuren. Die Demütigungen der Besiegten, die an der Ergebnisfindung nicht beteiligt wurden, denen die „Verträge“ nur zur Unterschrift präsentiert und diktiert wurden, taten ein Übriges. Möge uns das für die Zukunft erspart bleiben.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

